

eine eminente Gefahr. Diese Gefahr hatte sich thatächlich in der politischen Ordnung erwiesen, welche durch die französische Revolution zerstört worden war, und an deren Restauration Bonald mit arbeitete. In der alten spanisch-französischen Monarchie sollte der christliche Glaube durch den König zum Staatsgesetz werden. Aber leider wurde umgekehrt der König zum Gesetzgeber des Glaubens. Dieser thatächliche Umschlag der Herrschaft des Glaubens über König und Gesetz in die Knechtschaft des Glaubens unter Gesetz und König hätte Bonald bedenklich machen müssen und zwar um so mehr, als derselbe während der Restauration sich vor seinen Augen vollzog. Daß seine Theorie mit den Fehlern der Politik der Restauration in ursächlichem Zusammenhang stand, soll hiermit nicht behauptet werden. Ihr Einfluß ging über einen engen Kreis von Freunden nicht hinaus, und auch später hat sie nur theilweise nachgewirkt. Die Mehrzahl der ehemaligen Freunde Bonalds, wie Montalembert, schlugen eine ganz entgegengesetzte Richtung ein (vgl. Michaud, Biogr. univ. IV, 659; Nouvelle biogr. génér. VI, 540; Biogr. des Contemporains, v. Bonald; Le Bas, Dict. encycl. de la France, v. Bonald). In Deutschland fanden seine politischen Grundsätze theils nur ein vorübergehendes Interesse (bei Baader, Ges. W. II, V, 382; Günther, Peregrins Gastmahl, Wien 1830, 254), theils eine sehr heftige Zurückweisung (Kottel, Staatslexikon II, 1846, 677; Bluntzschli und Brater, Staatswörterbuch II, 1857, 191).

Eine tiefgreifende Nachwirkung dagegen übten Bonalds philosophisch-theologische Lehren über den Ursprung der Ideen aus Sprache, Unterricht und Offenbarung. Er ist der Vater des modernen Traditionalismus. Wie schon angedeutet, muß der Traditionalismus nach zwei Seiten hin sich gleichzeitig zum Supranaturalismus und zum Rationalismus entwickeln. Diese beiden Richtungen traten alsbald in scharfen Zügen hervor. Nach der rationalistischen Seite entwickelte ihn de Lamennais (Essai sur l'indifférence en matière de religion, Paris 1817; Défense de l'Essai, ib. 1821; Paroles d'un croyant, ib. 1833 etc.). Hier wird die göttliche Offenbarung als sog. allgemeine Vernunft (raison universelle) dargestellt, welche in jeder Zeit als allgemeine Gefinnung (sens commun) sich äußert. Der Geist Gottes schmilzt dabei mit dem Menschengenisse zusammen, und die Persönlichkeit Gottes wie des Menschen wird in Frage gestellt. Gleichzeitig werden die bedenklichsten revolutionären Konsequenzen aus dieser ebenso confusen wie einseitigen Auffassung gezogen. Nach der andern Richtung des Supranaturalismus hin finden wir Bonalds Ideen entwickelt in den geistvollen Schriften seines Freundes de Maistre (Les Soirées de St. Pétersbourg, Paris 1821; Du Pape, Lyon 1819); bei Gerbet (Des doctrines philos. sur la certitude dans leurs rapports avec les fondements de la

théologie, Paris 1826; Coup-d'oeil sur la controverse chrét. depuis les premiers siècles jusqu'à nos jours, Par. 1831); dann bei Baintain (Philosophie du christianisme, Straab. 1835). (S. d. betr. Artt.) Während Lamennais wenig Einfluß erlangte, fand dagegen der Traditionalismus der letzteren Richtung in Frankreich und Belgien steigende Verbreitung; so durch Ballanche (geb. 1776, gest. 1847) in Essai sur les instit. sociales dans leur rapport avec les idées nouvelles, Paris 1818), dann durch Baron Eckstein (geb. 1790 zu Kopenhagen, gest. zu Paris 25. November 1861) in der von ihm 1826 gegründeten Zeitschrift Le Catholique, insbesondere aber durch August Bonnetty. Letzterer (geb. 9. Mai 1798 zu Entrevaux, Dep. Basses-Alpes, gest. 29. März 1879 zu Paris) gründete 1830 die Annales de philosophie chrétienne und eröffnete alsbald eine heftige Polemik gegen den Unterricht in der Philosophie, wie er in den Seminarien erteilt wurde. Im J. 1836 übernahm er die Leitung der Monatschrift L'Université catholique und schrieb eine Reihe historischer Schriften voll Geist und Eifer für die Kirche (Beautés de l'histoire de l'Eglise, Paris 1841; Table de tous les auteurs édités par le Card. Mai, Paris 1850; Documents historiques sur la religion des Romains, Paris 1867). Obgleich er Lamennais' Standpunkt durchaus verwarf und selbst Bonalds Ansichten wesentlich milberte, so hielt er doch an dem Satze fest, daß die menschliche Vernunft ohne Offenbarung nicht zur Gewißheit der natürlichen, religiösen Wahrheiten gelangen könne, und daß die Methode der alten Schule nicht zur Begründung der Erkenntniß Gottes und der Unsterblichkeit der Seele diene. An Bonnetty schließt sich als Mitarbeiter der Annales und in Empfehlung einer neuen historischen Methode Foisset an; ferner Martinet (Philosophie du catholicisme catholique, deutsch Raim 1866). In etwas gemüßelter Richtung vertritt den Traditionalismus P. Ventura (Saggio sull'origine dell'idea, Par. 1853; La raison phil. et la raison cath., 3 voll., ib. 1854; La tradition, ib. 1856). In Belgien berührte sich der Traditionalismus mit dem Ontologismus, während er in Deutschland theils in dem Hamann'schen Mysticismus, theils in der Schelling-Baader'schen Richtung, theils in der Schule Günthers einige Anklänge fand, und von Alex. von Sieger (Warrer zu Mühlheim, gest. 1848) in den Schriften: Urphilosophie, Düsseldorf 1831, und Theorie des Glaubens, Köln 1834, den Hermesianern gegenüber zur Geltung gebracht wurde.

Auf die Gefährlichkeit des Traditionalismus wurde zuerst aufmerksam gemacht vom Jesuiten Rozaven (Examen d'un ouvrage intitulé: Des doctrines philosophiques par l'abbé Gerbet, Avign. 1831), sodann vom Dominicaner Kottelli (Summa philos., Bonon. 1857, I, q. 18). Das Hauptverdienst erwarb sich aber der Jesuit